Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 34

Artikel: Die grossen Manöver der italienischen Armee in Oberitalien vom 28. August bis 12. Spetember 1885

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LII. Jahrgang.

Nr. 34. Basel, 21. August **1886.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die großen Manöver der italienischen Armee in Oberitalien vom 28. August bis 12. September 1885. (Fortsetzung.) — Ueber das Fußgefecht der Kavallerie. (Schluß.) — Die Winkelriede der verschiedenen Völker. (Fortsetzung.) — K. v. K.: Der Infanterie-Pferdehalter. — Eidgenossenschaft: Vorbereitende Anordnungen zu den Feldmanövern der I. und II. Division. Adjutanten der Schiedsrichter beim Truppenzusammenzug. Versuche mit neuen Laufdeckeln. Der Rückmarsch des Bataillons 86 von Luzienstieg nach Schwyz. Zürich: Landwehr-Wiederholungskurse. — Ausland: Oesterreich: Neu-Organisation der Honvéd-Infanterie. Italien: Schießversuche. — Verschiedenes: Vorsichtsmaßregeln beim Kauf und Verkauf von Pferden. General Kleber. Treffen von Nachod. — Bibliographie.

Hierzu eine Beilage:

Uebersichtskarte für die Uebungen der I. Armeedivision, sowie der zwei Infanterie- und der Artilleriebrigade der II. Armeedivision im September 1886.

Die großen Manöver der italienischen Armee in Oberitalien vom 28. August bis 12. September 1885.

(Von einem süddeutschen Offizier.)

(Fortsetzung.)

Der Verlauf der Manöver war nun folgender: Nach den Konzentrationsmärschen und den kleineren Regiments- 2c. Uebungen begannen bei beiden Armeekorps am 28. August die Divisionsmanöver und zwar beim ersten in der Gegend von Arona-Bergomanero-Borgoticino und beim zweiten zwischen Brescia und Bergamo. Bei ersterem waren die fremden Offiziere eingeladen und diesem Korps schloß ich mich auch als Privatzuschauer an. Vom 3. September bis zur großen Parade am 12. manövrirten sodann die beiden Armeekorps gegeneinander. Da weder die Divisions- noch die Korpsmanöver eigentlich feldmäßige waren, sondern sichtlich Alles voraus angeordnet worden war, so hat es keinen Werth, die einzelnen Gefechte im Detail zu verfolgen; es genügt ein Hervorheben des Charakteristischen. Am ersten Divisionsmanövertage hatte man die Truppen schon sehr frühe ausrücken lassen, um die vorher bezeichneten Stellungen einzunehmen. So traf ich schon morgens zwischen 5 und 6 Uhr auf eine solche in die Positionen rückende Marschkolonne; dieselbe marschirte zu beiden Seiten der Chaussee, ohne jegliche direkte Marschsicherung, was bei dem bedeckten Terrain, selbst wenn eine Avantgarde vorausgeschickt worden wäre, im Kriegszustande nicht hätte versäumt werden dürfen, in folgender Marschordnung:

Einige Pioniere, 1 höherer Stab, 1 Infanteriebataillon, 1 Batterie (mit 1 Caisson hinter je 2 Geschützen), 1 Infanteriebataillon, 1 Regimentsmusik, 2 Karabinieri zu Fuß, 2 Truppenwagen („cucine", Küchenwagen), Marketender und zum Schlusse noch eine Batterie. Ein Kriegsmarsch war dies nicht! Nach kurzer Zeit theilte sich die Marschkolonne auch nach verschiedenen Seiten und nahm ihre Stellungen einzeln ein. Vor der Stellung ritten einzelne Kavalleriepatrouillen auf Fußpfaden im Dickicht hin und her. Die I. Division hatte den Auftrag, den Tessinübergang bei Sesto-Calende gegen einen von Westen anrückenden Gegner zu decken und hatte sich zu diesem Zwecke westlich von Comignago à cheval der Straße Comignago-Gattico aufgestellt. Die Frontausdehnung dieser Stellung bis Revistaté (auf einigen Karten Revislate) war viel zu groß — 2500 Meter — in diesem hügeligen, koupirten und mit Mais- und Rebenpflanzungen und mit dichten Akazien- und Kastanienbüschen bedeckten Terrain. Die ohnehin schwache Division verschwand gänzlich auf dieser langen Linie. Vermuthlich ist es richtig, daß man ursprünglich beabsichtigt hatte (wie wenigstens das Gerücht ging), in größtmöglicher Stärke auszurücken; da dies nun aber nicht geschehen war, so mußten die sichtlich schon voraus rekognoszirten Positionen eben dementsprechend modifizirt werden; aber auch für eine stärkere Division wäre diese Stellung in diesem Terrain eine viel zu ausgedehnte geworden. Wurde die Frontausdehnung aber auf das der Stärke einer Division entsprechende Maß reduzirt, so würde ein anderer Fehler,

der bei Auswahl dieser Stellung gemacht worden war, noch deutlicher zum Ausdruck gekommen sein, nämlich der, daß dieselbe nicht nur zu weit ab von dem zu deckenden Uebergangspunkte war, um einen unternehmenden Feind an einer Umgehung zur Zerstörung der Tessinbrücke noch rechtzeitig verhindern zu können. Die wirklich während des Gefechtes von Seiten der II. Division, allerdings mit viel zu schwachen Kräften unternommene Umgehung des linken Flügels bei Revistaté wurde durch Verlängerung dieses Flügels um zirka 2 Kilometer paralysirt. Da jedoch der rechte Flügel ebenfalls stehen blieb, so hatte die I. Division schließlich eine Frontausdehnung von 4—5 Kilometern! Das ganze Gefecht bestund eigentlich im Großen und Ganzen aus einer andauernden Kanonade der schon von vornherein in die vorausbestimmten Positionen gebrachten Batterien, weßhalb wir bei dieser Gelegenheit der Ausbildung der Artillerie im Allgemeinen gedenken können. Ueber das Fahren und die damit zusammenhängende Beweglichkeit der Batterien im Terrain kann man nicht viel sagen, da es nicht leicht ist, in so kurzer Zeit zu unterscheiden, was davon auf Rechnung des schlechten Pferdematerials zu setzen ist. Daß die Fahrer in den Positionen aufgesessen bleiben und bei langdauerndem Feuergefechte dann sogar sich vornüber auf die Pferde legen und schlafen, dürfte zur Schonung der Pferde auch nicht gerade beitragen. Die Bedienung der Geschütze ist eine mechanische, wohl meist nur durch die Unteroffiziere erfolgte. Die Batterien schossen vielfach auf ungeheure Entfernungen und konnten meist die Ziele gar nicht sehen. Wenn auch die einzelnen Batteriestellungen schon alle längst vorher ausgewählt und von den Batteriechefs einfach nach der ihnen gegebenen Anweisung bezogen worden waren, so hätten dieselben doch trotzdem in geschickterer Weise besetzt werden dürfen. Das Stärkste, was in dieser Richtung wohl während des ganzen Manövers geleistet worden ist, dürfte wohl die Art und Weise sein, wie eine Batterie im Zentrum der Stellung der I. Division an diesem ersten Gefechtstage aufgestellt hatte, nämlich vollkommen — fächerförmig!! Auf welches Ziel geschossen wurde, war wohl auch dem Batteriekommandanten nicht klar. Auch von einer rationellen Feuerleitung Seitens des Führers der Batterien habe ich nie etwas bemerken können, ebenso wenig von einer höheren Leitung des Artilleriefeuers. Wenn auch die Batterien durchaus nicht à la Hoffbauer auf einen Klumpen zusammengezogen zu werden brauchen, so mußte man durch Adjutanten und Ordonnanzen dennoch eine einheitliche Leitung ermöglichen können. Auch von den übrigen Leistungen der Artillerie ist wenig Imponirendes zu berichten. So waren z. B. am 30. August südlich Devignano Geschützeinschnitte hergestellt worden, welche kaum die halbe Feuerhöhe der Geschütze erreichten und nur zirka ¼ Meter starke Erdhäufchen als Brustwehr hatten. Da man lange Zeit dazu gehabt hatte, so würde es recht wohl möglich gewesen sein, in dem ganz leichten Boden die Einschnitte richtig auszuführen. Derartige „markirte" Arbeiten führen zu Täuschungen, die im Felde recht unangenehm empfunden werden. Wenn man Geschützeinschnitte in diesem Falle nicht so stark machen wollte, daß sie wirklich auch im Ernstfalle geeignet waren, Deckung zu gewähren, so würde man die Batteriestellung besser durch Strauchmasken aus dem nahen Walde verdeckt haben, anstatt die einzelnen Geschützstände durch die weithin sichtbare hochaufgeworfene Erde für den Feind zu markiren.

Es war wohl dem Programm entsprechend, daß jede der beiden Divisionen eine Offensiv- und eine Defensivaufgabe zu lösen hatte. Um diesem Umstande zu entsprechen, wußte man sich nicht besser zu helfen, als daß man die beiden Divisionen nach dem ersten Manövertage durch einander durchziehen ließ, so daß die West- zur Ostdivision wurde und nunmehr die I. Division den Tessinübergang zu decken hatte. Den Truppen erwuchsen dadurch noch recht bedeutende Märsche nach dem ersten Manövertage, im strömenden Regen! Im Jahre 1866 hatte man bei uns für ähnliche Verhältnisse dafür einen Ausdruck der Gefühle erfunden, der recht bezeichnend lautete: „Was der General nicht im Kopfe hat, das haben die Soldaten in den Beinen!" Eine Schonung ließ man den Truppen zwar dadurch angedeihen, daß man nach jedem Manövertage einen Ruhetag machte; jedoch war dies höchstens für die Kavallerie und für die hohen Stäbe eine Schonung, da erstere in die Ortschaften zu liegen kam und letztere meist in die Schlösser und Villen, während die übrigen Truppen — biwakiren mußten. Im Kriege ist das Biwakiren manchmal ein nicht zu umgehender Nothbehelf, die Truppen leiden aber meist darunter, immer aber wenigstens die Pferde. Im Frieden aber, inmitten vieler und geräumiger Wohnhäuser und Ortschaften und noch während des schlimmsten Regenwetters sollte man das lebende und todte Armeematerial nicht so gänzlich nutzlos ruiniren und höchstens die Vorposten biwakiren lassen; denn das Beziehen und Einrichten eines Biwaks braucht nicht dadurch gelernt zu werden, daß man die Truppe sich auf der nassen Erde umherwälzen läßt, das giebt sich ganz von selbst im Nothfall.

Nicht zu rechtfertigen ist es ferner, wenn man im Frieden, wo gar keine Gefahr im Verzuge ist, den Gefühlen der Bevölkerung in der Weise zu nahe tritt, daß man Samstags und Montags ruhen und am Sonntage manövriren läßt. Ein solches Verfahren haben wir selbst dort nicht bemerkt, wo die Rücksichtnahme auf die Bevölkerung überhaupt nicht im Militärkalender steht.

Am 30. August hatte die Ostdivision ihre Vertheidigungsstellung à cheval der Straße Borgo Ticino-Oleggio bezogen mit den Hauptkräften südlich Devignano. Der Gegner griff von Mezzomerico her an und hatte ein Umgehungsdetaschement von 2 Bataillonen, 1 Eskadron und 2 Batterien entsandt. Wohl um diesem letzteren Zeit zu verschaffen, ließ der Kommandirende drei Mal

durch Haltblasen eine Kunstpause eintreten, was den Eindruck hervorrufen mußte, als ob man eben Zeit- und Raumverhältnisse Seitens der Führung nicht zu berechnen verstanden habe. — Währenddessen hatten die beiden Divisionen des 2. Armeekorps am 28. August bei Rovato und am 30. bei Costa-Mezzate manövrirt. Am 1. September fielen die Uebungen bei beiden Armeekorps des schlechten Wetters wegen (!) aus.

Die Ausbildung der Kavallerie ist keine schlechte, soweit sie die Reitausbildung in der Reitbahn anbelangt, dagegen scheint die Felddienstausbildung sehr wenig eifrig betrieben zu werden; die Zeiten der Schlachtenreiterei und das Terrain dazu dürften aber für den größten Theil des italienischen Kriegsschauplatzes vorüber, beziehungsweise nicht vorhanden sein. (Schluß folgt.)

Ueber das Fußgefecht der Kavallerie.

(Militär-Wochenblatt.)

(Schluß.)

Vertheidigung. Zur Vertheidigung von Oertlichkeiten und Positionen durch abgesessene Kavallerie übergehend, liegen hier die Verhältnisse zweifellos für die Kavallerie weit günstiger als beim Angriff. Wenn auch von vornherein zugegeben werden muß, daß die abgesessene Kavallerie nicht die Fähigkeit besitzt, gleich der Infanterie ein zähes, hin und her wogendes Ortsgefecht zu führen, wenigstens nicht ohne sich dabei völlig zu opfern, so wird es doch einer verständigen, geschickten Führung und einer wohl disziplinirten Truppe stets möglich sein, den Gegner durch ein Besetzen und Vertheidigen geeigneter Lokalitäten oder Terrainabschnitte in seinem Vormarsche aufzuhalten, zur Entwicklung wenigstens eines Theiles seiner Kräfte zu zwingen und dadurch Zeit zu gewinnen. Ein solcher Zeitgewinn aber ist nicht zu unterschätzen; er allein kann schon einen Umschwung der Verhältnisse herbeiführen und den wichtigsten Faktor zu einer demnächstigen glücklichen Waffenentscheidung bilden, indem er den eigenen Kräften gestattet, gewisse Abschnitte rechtzeitig zu erreichen, um sie entweder als Stütz- oder Ausgangspunkte für die beabsichtigte Offensive zu benutzen oder um durch ihren Besitz den nothwendigen Rückzug zu decken, das Sammeln, Ralliiren, Retabliren der eigenen Kräfte zu sichern.

Von großem Vortheil ist es hierbei für die Kavallerie, daß es ihr weit eher als der Infanterie möglich ist, die gewählte Vertheidigungsstellung, sobald der Zweck erreicht, aufzugeben, schnell zu verschwinden und wenige Kilometer rückwärts denselben Versuch zu erneuern, um durch diese wiederholten Marschstörungen den Feind zu ermüden und ihn, auch ohne ihm nennenswerthe Verluste beizubringen, in seiner Gefechtskraft zu schwächen. Es ist auf den äußeren und inneren Zustand der Truppe keineswegs ohne Einfluß, ob sie das ihr gesteckte Marschziel in 6—7 Stunden erreicht oder ob sie hierzu die doppelte und dreifache Zeit gebraucht.

Aus der bereits betonten Unmöglichkeit, mit abgesessener Kavallerie ein hin und her wogendes Orts- und Positionsgefecht zu führen, ergiebt sich, daß der Schwerpunkt für jede Vertheidigung durch abgesessene Schützen in dem Festhalten der Lisiere einer Lokalität, bezw. der ersten Linie einer Position liegt. Ist diese nicht mehr zu halten, so wird auch ein Aufgeben der ganzen Position erforderlich werden, noch viel weniger aber wird an das Wiedergewinnen des einmal im Gefecht verlorenen Objekts durch einen Offensivstoß zu denken sein!

Die Lisiere bezw. die erste Linie muß daher auch von vornherein so stark besetzt, in ihr so viel Gewehre zur Geltung gebracht werden, als überhaupt disponibel sind, um durch ein bereits auf eine Entfernung von 800 Meter zu eröffnendes, heftiges Feuer die Kolonnen des Gegners mit Erfolg zu beschießen und den Angreifer zu zwingen bezw. zu verleiten, sich von weither zum Angriff zu entwickeln und diesen selbst anzusetzen. Die Masse der dem Angreifer entgegengeschleuderten Geschosse muß in diesem Falle das weniger präzise Schießen paralysiren und zugleich auch moralisch erschütternd auf den Angreifer einwirken.

Diese moralische Wirkung, verbunden mit den Verlusten, welche dem Feinde durch solch' heftiges Feuer thatsächlich beigebracht werden, sowie die der Defensive als solcher innewohnende, nach Zeit und Umständen, soweit irgend thunlich, durch künstliche Mittel zu vermehrende Kraft werden die sich vertheidigende Kavallerie befähigen, einer weit überlegenen angreifenden Kavallerie die Spitze zu bieten und sich selbst der besser schießenden, gefechtsgewandteren Infanterie gegenüber eine gewisse Zeit lang zu behaupten.

Um sich ein Bild von den Verlusten machen zu können, die dem Angreifer durch ein solches Verhalten beigebracht werden können, dürften die Resultate nicht ohne Interesse sein, welche ein im Frühjahr 1885 stattgehabtes Belehrungsschießen zur Prüfung der Leistungsfähigkeit des Karabiners M/71 ergab: Gegen 25 in Zwischenräumen von je 40 Centimeter aufgestellte Figurenscheiben wurden von 25 Schützen innerhalb 8 Minuten, während welcher diese Scheiben von 1000 bis auf 450 Meter avancirten, 1000 Schüsse abgegeben und hierdurch 112 Treffer erzielt. Ein energischer Feind würde zur Zurücklegung von 550 Meter nicht 8, sondern nur etwa 5 Minuten gebraucht haben, es wären daher auch nicht 1000, sondern nur 625 Schüsse auf denselben abgegeben und nicht 112, sondern nur rund 70 Treffer gegen ihn erzielt worden. Nimmt man nun an, daß statt 25 Schützen die weiter oben berechnete Zahl von 640 Schützen einer Kavalleriebrigade im Feuer gestanden und pro Gewehr 25 Patronen verschossen hätten, so würde sich die Zahl von 1792 Treffern ergeben; es wäre also dem Gegner ein Verlust beigebracht worden, welcher die Stärke der eigenen zum Fußgefecht entwickelten Kräfte fast um das Dreifache übersteigt; eine Wirkung, die gewiß immer noch beachtenswerth bleibt, auch wenn man von dem